Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 35 (1959-1960)

Heft: 12

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

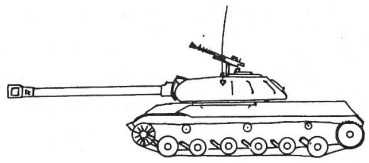
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

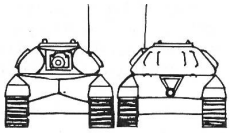
Download PDF: 14.12.2025

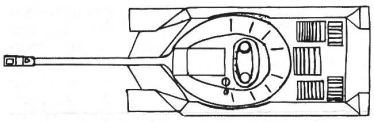
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der „Josef-Stalin-3"-Tank.

von Walter Kaufmann, Zürich







Der «Josef-Stalin-3»-Tank ist ein schwerer, beweglicher Panzer, der seit 1945 in den sowjetischen Pz.- und Mech.-Divisionen verwendet wird.

Der «Stalin-3»-Tank ist 6,65 m lang, 3,05 m breit und 2,44 m hoch. Er hat ein Gewicht von 46* Tonnen. Die Watfähigkeit des Panzers beträgt 1,3 m, die Steigfähigkeit 1 m, die Überschreitfähigkeit 2,5 m. Ein 550-PS-Motor gibt ihm eine Geschwindigkeit von rund 37 km/std. Sein Aktionsradius beträgt, mit einer Füllung von 500 l Benzin, auf der Straße 240 km. Also ist der Benzinverbrauch 210 l auf 100 Kilometer Fahrstrecke.

Die Panzerung des «Stalin-3» schützt auch gegen leichten Artilleriebeschuß. Die Wanne ist am Bug 3,5—11 cm, an der Fahrerfront 9—12+3,5 cm stark.

Der Turm ist an Blende und Front 20, an Seite und Heck 5,5—11,5 und an der Decke 1—3 cm stark. Die Qualität der Panzerung wird durch gute Formgebung stark erhöht. Der «Stalin-3» hat eine 12,2-cm-Kanone vom Typ D-25 im Turm eingebaut, die für ihre Größenklasse eine hervorragende Feuerkraft hat. Weiter hat er noch ein Turm-Mg. von 7,62 mm und ein Flab-Mg. von 12,7 mm. Seine Besatzung besteht aus 4 Mann.

Der «Stalin-3»-Tank wurde 1956 in Ägypten (50 Stück) eingeführt.

Hier einige Vergleiche mit dem US-M-103-Tank:

	Josef-Stalin-3 (46 t)	(57 t)	*M-103*
kg/PS	83,64	103	67
Benzinvorrat		500 l	1050 l
Aktionsradius		240 km	150 km
Gewicht	(46 t)	57 t	54 t

* Nach dem Büchlein «Achtung Panzer» hat er ein Gewicht von 57 Tonnen.

(Übrige Daten sind dem «Taschenbuch der Panzer», vom Verlag Karl Demeter, Gräfelingen v. München, Würmstraße 13, entnommen.)

WOHER STAMMT . . .

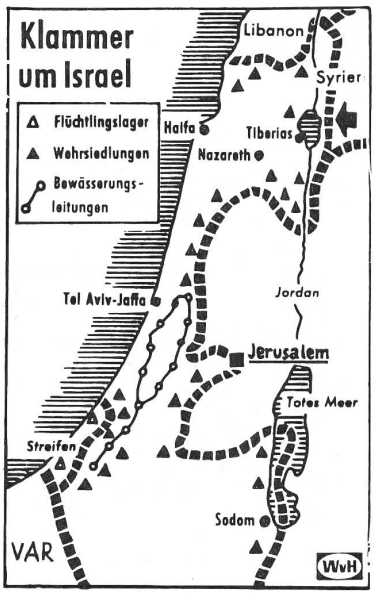
Was heißt «Dragoner»?

Die Dragoner sollen in ihren Feldzeichen einen Drachen geführt haben und deshalb draconarii (vom griechischen drakon = Drache) genannt worden sein. Zum Beispiel führten Reiter, die Thorn im 17. Jahrhundert entsandte, eine scharlachrote Fahne, auf der auf beiden Seiten ein im Feuer lebender Drache in lebhaften Farben dargestellt war.

Zutreffend ist jedoch die Erklärung, daß sie ihren Namen von ihrer Waffe erhalten haben, wie ja auch sonst die Waffe ihrem Träger vielfach den Namen gegeben hat, vgl. Musketier, Füsilier, Pikenier, Arkebusier, Lanzierer, Karabinier. Die Waffe, nach der wahrscheinlich die Dragoner benannt sind, der dragon, scheint ein Mittelding zwischen einem kleinen Karabiner und einer Pistole gewesen zu sein; nach anderen war dragon eine englische Bezeichnung für eine Musketenart. Die Mündung des Laufes war mit einem Drachenkopfe verziert; daher der Name.

Wir haben das Wort im 30jährigen Kriege aus dem französischen dragon entlehnt, zu dem «Tragoner» zunächst nur als Mehrzahl gebildet wurde. Man unterschied damals «Regimenter zu Fuß», «Regimenter zu Pferde» und «Regimenter Dragoner», weil die Dragoner ursprünglich eine berittene Infanterie waren.

(Aus Transfeldt-v. Brand «Wort und Brauch des Soldaten», Verlag H. G. Schulz, Hamburg)



WvH - Mächtige Nachbarn drohen den Staat Israel, mit 20 677 Quadratkilometern nur halb so groß als die Schweiz, zu erdrücken. Die Schießereien in der entmilitarisierten Zone um den Tiberiassee gaben den Auftakt zu einem neuen Kesseltreiben gegen den jungen Staat (gegründet am 14. Mai 1948). Beschwerden der Araber und der Israelis über die jüngsten Grenzverletzungen liegen beim Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, die über den Waffenstillstand zu wachen haben. Eine Reihe von Wehrsiedlungen entlang der bedrohten Grenzen soll die aufstrebende Nation gegen äußere Feinde schützen. Obwohl Israel ein kämpfendes Heer, das zum großen Teil in diesen Siedlungen stationiert ist, unterhält (die allgemeine Wehrpflicht dauert für Männer 30 Monate, für Frauen 24 Monate), ist die Existenz des Staates gefährdet, denn die Araber planen die Aufstellung einer Palästina-Armee. Sie soll sich aus arabischen Flüchtlingen rekrutieren, die seit dem Palästinakrieg notdürftig in Lagern im Gaza-Streifen, in Syrien und Jordanien leben.

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

12. März 1940
Unterzeichnung des sowjetisch-finnischen «Friedensvertrages» in Moskau.

13. März 1920
Kapp-Putsch in Deutschland.

der bewaffnete FRIEDE
Militärische Weltchronik

Es gehört zu den tragischen Erscheinungen des zwischen Ost und West geführten Kalten Krieges, daß die Sowjets unter vielen Wörtern unseres Sprachgebrauchs etwas ganz anderes verstehen als wir selbst. Wo in der freien Welt Worte wie «Freiheit», «Demokratie», «Selbstbestimmungsrecht» oder etwa «Pressefreiheit» ganz klare Begriffe sind, bedient sich die kommunistische Dialektik ganz anderer Auslegungen. Die Doppelzüngigkeit der sowjetischen Propaganda wird nirgendwo deutlicher klar als bei der Interpretation des Begriffes «Frieden». Dem Bürger der freien Welt, der mit gläubiger Naivität in den Friedensparolen Nikita Chruschtschews friedfertige Absichten zu erkennen meint, sei daher empfohlen, einmal in der sowjetischen Literatur nachzuschlagen, was der Kommunist meint, wenn er vom «Frieden» redet. Während die rote Propaganda nämlich dem «Kampf für den Frieden» einen ultrapazifistischen Sinn unterschiebt, geben die Schriften für den sowjetischen Hausgebrauch eine völlig andere Definition, die mit der Deutung, wie sie sich im westlichen Lexikon findet, nichts gemein hat.

Zum Beispiel sei der «Große Brockhaus» dem «Philosophischen Lexikon» der UdSSR gegenübergestellt. Im ersterwähnten anerkannten westlichen Standardwerk wird der Friede im völkerrechtlichen Sinne als «Zustand nachkriegerischer Beziehungen zwischen Staaten, die einander in ihrem rechtlichen Bestand stillschweigend oder ausdrücklich anerkannt haben und diesen Zustand achten» bezeichnet. Die Publikation des Moskauer Staatsverlages hingegen, die nach Stalins Tod herausgegeben wurde, äußert sich wörtlich wie folgt: «Nur nachdem die ganze Welt unter kommunistischer

Führerschaft radikal verwandelt worden ist, wird ein dauerhafter Friede gesichert werden können.»

Damit vertagen die Sowjets den Frieden nach ihrem Begriff bis zur vollzogenen Weltrevolution; ein Ziel, das sie wohl mehrmals verleugnet, aber nie aufgegeben haben. Bis zu diesem Termin unterscheiden sie in ihrer Ideologie zwischen «gerechtem» und «ungerechtem» Frieden, dessen Verletzung sie nicht als Friedensbruch betrachten. Ihre dialektische Logik sieht daher die Politik der UdSSR, die auf die kommunistische Weltbeherrschung hinaus will, als unbedingt friedliebend an. Dagegen wird aber die Politik des Westens, die sich diesem Anspruch des Kremls nicht beugt, folglich als friedensfeindlich bezeichnet. Zwischen dieser ideologischen Theorie und der politischen Praxis besteht kein Unterschied, wie zahlreiche Aeußerungen sowjetischer Spitzenfunktionäre bekunden.

Dementsprechend denkt die kommunistische Welt auch über den Pazifismus, also über jene vom «Großen Brockhaus» als «radikal-idealistische Richtung der Friedensbewegung» definierter Weltanschauung, «die — aus ethischer Verurteilung jeglicher Gewaltanwendung — die unbedingte Friedensbereitschaft fordert, somit auch den Verteidigungskrieg wie jede militärische Vorbereitung auf ihn verwirft». Die kommunistische Propaganda bedenkt die Arbeit der pazifistischen Organisationen, wie zum Beispiel die Parolen gegen die Landesverteidigung und die Atombewaffnung, mit lautstarkem Beifall und läßt ihr alle nur erdenkliche Unterstützung zukommen. Im eigenen Machtbereich Moskaus wird jedes Aufkommen ähnlicher Bewegungen mit brutaler Gewalt bis zur physischen Vernichtung ihrer Anhänger bekämpft.

Das bereits erwähnte «Philosophische Wörterbuch» der UdSSR interpretiert den Pazifismus als Resultat des «bürgerlich-liberalen Fehldenkens». Die Pazifisten — so führt dieses Lexikon aus — seien blind dafür, «daß Kriege, die der schnelleren Abwerfung des kapitalistischen Jochs dienen, nicht nur gerecht, sondern auch notwendig sind». Der Gedanke, daß man den Krieg durch Verhandlungen und Vereinbarungen abschaffen könne, wird als unsinnig bezeichnet, da die Wurzel des Übels in der bloßen Existenz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung liege. Man kann sich daher durchaus vorstellen, wie der Begriff der sogenannten «friedlichen Koexistenz» in das sowjetische Denkschema eingeordnet ist.

In konsequenter Treue zu ihrer Ideologie kennt die Sowjetunion Rücksichten auf Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen nicht. Während fast alle Staaten des Westens den überzeugten Pazifisten ihren Schutz gewähren, sie im Zivildienst oder bei der Sanität Dienst leisten lassen, also das entschiedene «Nein» zum Dienst mit der Waffe respektieren, muß jeder Untertan des roten Zaren, der gegen den soldatischen Einsatz aus ehrlichen Gewissengründen aufbegehrt, mit den strengsten Strafen rechnen. Lebenslange Fronarbeit im Frieden (Sibirien) und die Todesstrafe im Kriege sind die Folgen solcher Handlungen im Machtbereich des Kommunismus. Organisationen von Kriegsdienstverweigerern und Pazifisten, wie sie in allen Ländern der freien Welt zugelassen sind, gibt es jenseits des Eisernen Vorhanges nicht.

Aus der sowjetischen Praxis wie auch aus der kommunistischen Ideologie wird somit klar, was von den Friedensparolen des Weltkommunismus in Moskau zu halten ist. Sie sind nichts anderes als propagandistische Einschläferungspillen für den Westen. Sowjetgrößen von einst und heute haben das längst in brutaler Offenheit bestätigt. Man sollte ihren Worten die Beachtung schenken, die ihnen zukommt. Ihre Aussagen, wie auch die Definition des «Philosophischen Wörterbuches» des Moskauer Staatsverlages, sind dauerhafte Grundlagen der sowjetischen Politik, die sich wohl von Zeit zu Zeit aus taktischen Gründen friedlich gibt, sich aber niemals von ihrer ideologischen Basis entfernen kann.

Ein Wortspiel von Ost und West, das uns Schweizern besonders naheliegt — obwohl weiteste Kreise sich davon bequem distanzieren — wird mit der «Wiedervereinigung» der beiden Teile Deutschlands getrieben. Der Westen versteht darunter einen auf den Prinzipien von Demokratie, Freiheit und Menschenwürde ausgerichteten Staat, wobei die Bevölkerung der heutigen sowjetischen Besatzungszone Mitteldeutschlands in freien Wahlen zu dieser Vereinigung Stellung nehmen soll. Moskau versteht aber unter dieser Wiedervereinigung nur eine Ausdehnung der Machtbefugnisse der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» auf ganz Deutschland, das heißt bis an die Schweizer Grenze. Wir sind selbst am meisten daran interessiert, daß unser Nachbar im Norden ein freier demokratischer und der westlichen Welt verbundener Staat bleibt und nicht zu einem von Moskau ferngesteuerten Gebilde kommunistischer Unfreiheit und latenter Kriegsdrohung wird.

Es gibt viele Eidgenossen, die uns und allen, die im Sinne der geistigen Landesverteidigung im Dienste der Aufklärung und im Kampfe gegen den uns bedrohenden kommunistischen Anspruch auf die Weltherrschaft stehen, immer wieder vorwerfen, daß die kleine neutrale Schweiz an diesem Kampf nicht teilnehmen dürfe und daß es direkt gefährlich sei, nachdem zahlreiche Vertreter der freien Welt, angefangen bei Präsident Eisenhower bis zu General de Gaulle, Beziehungen mit Moskau pflegen und Chuschtschew und seinen Trabanten freundlich die Hände schütteln. Wir möchten dazu nur folgende Gegenfrage stellen: Hat sich vor dem letzten Weltkrieg Hitler geändert oder ist er darum weniger gefährlich geworden, weil kurzsichtige westliche Staatsmänner wie Chamberlain und Daladier mit ihm konferierten und ihm kräftig die Hände schüttelten? *Tolk*

Schweizerische Militärnotizen

Panzerwerfer mit automatischem Raketenwerfer
Ein schnelles, feuerstarkes Fahrzeug

Die Schweizer Firma Mowag hat eine neue Version ihres 4x4 Panzerfahrzeugs herausgebracht. Die Merkmale des Fahrzeugs sind:

Länge 5550 mm, Breite 2200 mm, Höhe ca. 2480 mm, Radstand 2600 mm, Bodenfreiheit 300 mm, Gefechtsgewicht ca. 8500 kg, Panzerung 6—12 mm, Besatzung 4 Mann, Motor V-8, Leistung bei 440 T/min. 177 PS, Leistung pro Tonne 20,4 PS, Max. Geschwindigkeit 85 km/h, Max. Steigvermögen Adhäsionsgrenze.

Besondere Charakteristiken: 2- und 4-Radantrieb, 2- und 4-Radlenkung, Wendekreis 7,8 m, Heckmotor, geschlossener Aufbau mit stark abgeschrägten Wänden, Einstiege seitlich und hinten.

Merkmale der Waffe: OERLIKON-Drehkranzlafette mit 2 Raketen-Automaten für 8-cm-Raketen, die als leichte Artillerie und zur Bekämpfung von Panzern verwendbar sind. Das Gerät verschießt 8-cm-Hochleistungsraketen mit Sprenggranaten und Panzergranaten mit Hohlladung.V max. = 710 m/s — Kadenz = ca. 500 Rak/min. Raketengewicht = ca. 11,2 kg.

Es handelt sich um ein schnelles, feuerstarkes Fahrzeug mit großer Geländegängigkeit und Wendigkeit. Ausreichender Schutz für die Besatzung ist gegen Infanteriewaffen und Splitterwirkung gegeben. Die Reichweite der Waffe ist naturgemäß begrenzt. Dieser Nachteil kann aber durch die hohe Feuergeschwindigkeit wettgemacht werden, bevor das Fahrzeug zum Stellungswechsel gezwungen ist. *vs.*

(Aus «Soldat und Technik»)

Neues aus fremden Armeen

Ein Atomkrieg ist nur zur Verteidigung erlaubt

-th. In Nummer 1 der Soldaten-Zeitung des österreichischen Bundesheeres «Der Soldat» ist ein Beitrag zur vieldiskutierten Frage enthalten, ob in der heutigen Weltsituation ein Krieg und besonders ein Atomkrieg erlaubt sei. In Innsbruck sprach Bischof Dr. Paul Rusch im Rahmen einer Seelsorgertagung vor über 300 Priestern aus Österreich, Deutschland und dem Südtirol zu diesem Problem. Er trug zunächst die durch Tradition und mehrfache Erklärungen Pius XII. fundierte kirchliche Lehre vor, daß ein solcher Krieg nur unter sehr großen Einschränkungen für erlaubt angesehen werden kann.

1. Der Krieg muß ein Verteidigungskrieg sein gegen einen ungerechten Angriff.
2. Es muß sich dabei um die Verteidigung des ganzen Volkes und um die Verteidigung seiner höchsten Güter, wie christlicher Glaube und Lebensordnung handeln.
3. Die Wirkung der Atombombe muß kontrollierbar sein.
4. Der Einsatz der Atombombe ist nur gestattet, wenn es keine anderen Mittel der Verteidigung gibt.

Wenn gegen die grundsätzliche Erlaubtheit des Krieges die Worte der Bergpredigt zitiert werden, so handelt es sich im Zusammenhang dieser Schriftstelle um den einzelnen und um veräußerliche Rechte. Handelt es sich aber um unveräußerliche Rechte und gilt es, andere Menschen zu schützen, gibt es keine Aussage der Bibel, daß man sich nicht wehren darf.

Sehr wesentlich ist die Einschränkung, daß die Wirkung der Atombombe kontrollierbar sein muß. Wenn dies nicht der Fall ist, handelt es sich schlechthin um Vernichtung, was auf keinen Fall erlaubt ist.

Im zweiten Teil seines Vortrages betonte Bischof Rusch die unbedingte Verpflichtung, alles zu tun, um von vornherein einen Krieg zu vermeiden.

ZENTRALVORSTAND

Wir gratulieren!

Vergangenen 12. Februar konnte unser Zentralsekretär, *Adj.Uof. Rudolf Graf*, seinen 50. Geburtstag feiern. Der Zentralvorstand, der Redaktor und die Mitglieder des SUOV übermitteln Ruedi Graf auch nachträglich noch ihre kameradschaftlichen Glückwünsche und verbinden diese mit der Hoffnung auf weitere gute Gesundheit und fruchtbare Zusammenarbeit im Dienste der Unteroffiziere und der Armee. *H.*